



Der Federer der Lüfte

INTERVIEW Er ist durchtrainiert, abgeklärt, und für seine Gegner meist noch immer eine Nummer zu gross. So manches an Chrigel Maurer erinnert an Roger Federer, den ehemaligen Doyen des Tennisplatzes. Was der Erfolgspilot am Schirm von diesem Vergleich hält – und weshalb er die Sprinterin Mujinga Kambundji nicht beneidet.

JULIAN ZAHND

Im weichen Ledersessel wirkt Chrigel Maurer irgendwie deplatziert. Die Interviewfragen beantwortet er zwar geduldig, präzise und ohne Umschweife. Im Laufe des Gesprächs blickt er aber immer häufiger auf Handy und Armbanduhr – nicht aus Unhöflichkeit, sondern wohl eher, weil er nicht anders kann: Maurer ist kein Plauderer, nicht der gemütliche Typ. Wenn er stillsitzt, so hat man das Gefühl, beginnt mit der Zeit jede einzelne seiner Muskelfasern fordernd zu zucken – und von diesen Fasern gibt es einige.

Der Drang zur Bewegung, die Lust am Abenteuer in der freien Natur sind wichtige Bausteine für Maurers Erfolg. Mit bald 41 Jahren ist der gebürtige Adelsbodner noch immer der beste Gleitschirmpilot der Welt. Ein weiterer eindrücklicher Triumph liegt nur wenige Wochen zurück: Überlegen siegte er am X-Alps – bereits zum achten Mal, erneut in Rekordzeit. Ein Gespräch über fiese Rumpfübungen, Ferien im Liegestuhl und eine Zukunft, die nach der Wettkampfzeit folgen könnte.

Chrigel Maurer, richten Sie doch mal einen motivierenden Satz an Ihre Gegner.

Ich bin schlagbar.

Das tönt nach Ihrem neusten Sieg nicht wirklich überzeugend.

Doch, ich meine das ernst! Es gibt in allen Einzelbereichen Piloten, die besser sind als ich – in der Luft wie auch am Boden. Zudem bin ich weniger risiko-

freudig als früher. Was den Unterschied macht, ist letztlich die Konstanz. An einem langen Rennen wie dem X-Alps darf man sich fast keine Fehler erlauben. Meine Gegner machen davon noch immer zu viele – mehr als ich.

Die Bedingungen am diesjährigen X-Alps kamen Ihnen gelegen: Es konnte viel geflogen werden. Könnten Sie das Rennen auch bei Regenwetter gewinnen, wenn man einen Grossteil der Strecke laufend zurücklegen müsste?

Theoretisch nicht. Glücklicherweise war das Wetter im Juni aber noch nie wirklich schlecht. Falls dem so wäre, hätte ich Mühe – nicht primär körperlich, sondern mental. Das Abrackern am Boden würde mir schlicht zu wenig Freude machen – ein solches Rennen entspräche mir nicht.

Das X-Alps nennt sich selbst «das härteste Abenteuerrennen der Welt». Doch wenn es zu hart wird, steigen Sie aus?

Es ist mit Sicherheit das härteste Gleitschirmrennen der Welt. Es gibt aber durchaus noch Steigerungsformen in anderen Sportarten. Ich denke da ans Radrennen «Race Across America» oder die Weltumrundungen im Segelboot. Dennoch: Ein Spaziergang sind unsere Wettkämpfe nicht, und ich denke, dass die Leistung der Piloten von aussen leicht unterschätzt wird. Am X-Alps überwinden wir täglich Hunderte oder gar Tausende Höhenmeter zu Fuss. In Kombination mit den mehrstündigen Flügen fordert uns das alles ab.

Und wie stand es um die Ruhezeiten zwischen den Renntagen?

Verordnet ist eine Pause von sieben Stunden. Im Normalfall ergibt das rund sechs Stunden Schlaf. Doch da ich mir just auf Rennbeginn einen lästigen Husten eingefangen hatte, schlief ich deutlich weniger. Nach dem Rennen war ich schon sehr müde.

Haben Sie sich danach mal eine richtige Pause gegönnt, zum Beispiel im Liegestuhl am Strand?

«Da dachte ich schon: Pfffffffff.»

Chrigel Maurer nach einem nicht ganz privaten Termin mit Sprinterin Mujinga Kambundji

Erholung ist wichtig, Liegestühle aber meide ich grundsätzlich. Ich fahre auch nie ans Meer an den Strand, um dort Ferien zu machen. Das würde mich langweilen und ich könnte die Zeit nicht geniessen. Ferien heisst ja, etwas anderes zu tun als im Alltag. Für mich bedeutet das halt: eine andere Form von Bewegung.

Wie fühlt sich Ihr Körper nach einem solchen Rennen an: Machen sich gewisse Verschleisserscheinungen bemerkbar?

Das Fliegen setzt dem Körper glücklicherweise kaum zu. Dennoch muss ich aufpassen und in meine Physis investieren. Meine neue Fitnesstrainerin ortete etwa einen Schwachpunkt bei der Rumpfstabilität und verschrieb mir ein paar fiese Übungen – die aber viel brachten. Mein Körper bleibt dadurch länger gesund. Nach dem letzten Rennen war ich wie bereits erwähnt erschöpft, hatte ansonsten aber keine Beschwerden.

Frutigländer
3714 Frutigen
033/ 672 11 33
<https://www.frutiglaender.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 3'971
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich



Seite: 9
Fläche: 100'601 mm²

Auftrag: 1077450
Themen-Nr.: 048.002

Referenz: 88768253
Ausschnitt Seite: 2/3

Vermutlich machen Sie sich dennoch Gedanken, was da noch kommen wird. Ewig kann man auf diesem Niveau ja nicht fliegen.

Es gibt bei Abenteuersportlern grundsätzlich zwei Modelle: Entweder man absolviert Wettkämpfe oder man realisiert Projekte. Ich könnte mir für die Zukunft auch Zweiteres vorstellen.

Welche Projekte wären das zum Beispiel?

Ein Flug von Meer zu Meer, quer durch Europa, oder ein Hike&Fly auf einen berühmten Gipfel – da gibt es viele Möglichkeiten.

Der Sieg am X-Alps brachte Ihrem ganzen Team 15000 Franken Preisgeld ein. Viel ist das nicht, und auch mit den erwähnten Projekten wird man wohl nicht reich. Kann man allein mit Gleitschirmfliegen überleben?

Ich lebe davon, aber nicht vom Preisgeld, das wir im Team durch fünf teilen. Wichtiger sind die Zusammenarbeit mit den Sponsoren sowie die Vorträge, die ich in den Herbst- und Wintermonaten halte. Dort teile ich das im Sommer Erlebte mit anderen. Zwischendurch mache ich ausserdem Tandemflüge, gebe Weiterbildungen für Piloten und

engagiere mich für die Nachwuchsförderung im Verband.

Gleitschirmfliegen ist eine Randsportart. Vor ein paar Jahren erhofften Sie sich da noch mehr, sie wünschten sich zum Beispiel eine Werbeplattform bei SRF. Ist der Sport heute populärer?

Fliegen als Hobby wird immer beliebter, doch im Profibereich macht sich das kaum bemerkbar. Ich kann damit aber besser umgehen als früher und bin mittlerweile zufrieden, wie es ist. Die begrenzte Bekanntheit hat auch grosse Vorteile.

Welche?

Kürzlich hatte ich mit Mujinga Kambundji in Adelboden einen Termin, wir gingen Essen. Während des Abends kamen ungefähr fünf Personen zu ihr und baten um ein Autogramm. Da dachte ich schon: Pfffffff. Ein solches Leben ohne Ruhe möchte ich nicht. Auch Roger Federer beneide ich da gar nicht.

Ansonsten gibt es aber schon Parallelen zwischen Ihnen und dem Tennis-Ass. Wie stehen Sie zu diesem Vergleich?

Er wird ab und zu gezogen, ja. Ganz ver-

kehrt ist er wohl nicht.

Roger Federer ist ein Jahr älter als Sie und trat letztes Jahr zurück. Folglich müsste es bei Ihnen Ende dieses Jahres soweit sein.

Das hoffe ich nicht und ich erwarte es auch nicht. Wenn nichts Ausserordentliches passiert, kann ich auf diesem Level noch zehn Jahre lang fliegen.

Könnten Sie sich auch dann noch motivieren, wenn Sie plötzlich nicht mehr der Schnellste wären?

Das kommt darauf an: Wenn mein Misserfolg an konkreten Fehlern läge, dann würde ich alles daran setzen, diese auszumergen und mich zu verbessern. Wenn ich aber realisieren müsste, dass andere schlichtweg besser sind als ich, dann würde ich mir wohl eine neue Herausforderung suchen. Wie zuvor erwähnt: Möglichkeiten gibt es ja genug.

Bei den X-Alps Mitte Juni starteten mit **Chrigel Maurer, Patrick von Känel** und **Sepp Inniger** drei Piloten aus dem Tal. Der «Frutigländer» traf alle zum Gespräch und publiziert die zwei weiteren Porträts/Interviews in den nächsten Wochen.



Chrigel Maurer. Im Hintergrund zu sehen der Turnpoint 7 des diesjährigen X-Alps in Frutigen.

BILD: JULIAN ZAHND